Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mühseeligkeit deß Hoffs und glückseeligkeit deß Landlebens

Guevara, Antonio de

Cölln, 1642

Was der Author zu Hof für Tugenden verloren, und für böse Gebrauch wieder an sich genommen

urn:nbn:de:bsz:31-97016

Visual Library

negotianten waren importunisch/ vnd meine Diener machten mich vnlustig.

Wann ich ein Geschrey vnd Getümmel hörte/so erzürnt ich mich/wann man still war/so verdroß es mich. Die Einsam war mir ein Schmertzen / vnd die Gesellschafft war mir zu wider. Das exercitium machte mich müd / vnd der Müssiggang war mir schädlich. Wann ich gesund war/so plagten mich die Sorgen / vnnd wann ich kranck war/so rechtfertigten mich die Medici. Vnd schließlich sag ich/ daß ich offtermals zu Hof dermassen vnlustig vnd ausser mir selbst bin gewest / daß ich den Todt nicht durffte begeren/noch ein gefallen schöpffen im Leben.

Was der Author zu Hoff für Tugenten verloren/vnd für böse Gebräuch wieder an sich genommen.

NVnmehr ist das Glück von mir gewichen / nunmehr seynd meine Freunde gestorben/nunmehr hat meine Stärcke abgenommen/ nunmehr ist mein Leben verschwunden / nunmehr ist mein Jugent alt worden / nunmehr seynd meine Æmuli müd worden / nunmehr haben meine Begierden auffgehört/vnd nunmehr haben meine Wollüst ein End genommen.

O wann alles miteinander in mir ein End nehme/wie gut were es für mich: Aber wehe mir/ es bleibt noch etwas in mir / nemlich das Hertz / welches nimmermehr auffhöret nach Eyteltkeiten zu trachten / vnnd die verfluchte Zung/welche nimmermehr auffhört eytele Wort zu reden.

Nicht

Nicht auß den Büchern hab ichs gelesen / sondern durch die Erfahrenheit hab ichs befunden/daß die Injurien vergessen/die Wort bezwingen/die Begierd innen halten/solche drey ding seynd/ welche mit schwerer Mühe von Menschen scheiden/vnd langsam auß den Hertzen gerissen werden können.

O wie ein grosser Vnterschied ists zwischen deme/was ich bin gewest/vnd was ich jetzt bin: Dann ehe vnd bevor ich gen Hof kam/war ich ein Münch/ eingezogen / züchtig vnd forchtsam. An jetzo bin ich schwach/kalt/nachlässig vnd vermessen / vnd als viel das Gewissen betrifft / bin ich gantz vnbesonnen O wehe mir/wehe mir/ ich bin der ich nicht war / vnnd bin nicht/der ich war. Dann am Gehör bin ich taub/ am Gesicht blind/an den Füssen lahm/ an den Händen krumb/an der Stärcke schwach / in den Haaren alt/vnd im Ehrgeitz bin ich jung.

Ich wil aber all mein Vorhaben erzehlen/ darauß wird man sehen / wie wankelmütig ich in demselben gewest bin. Dann es war mein Hertz dermassen vnruhig vnd vngelegen/ daß es in allen Sachen ein ruhe suchte/vnd fand doch nichts als lauter Gefahr vnd Pein. Ich nam mir offt für / den Hof zu verlassen/vnd hat mich doch bald widerumb gerewet. Ich nam mir für / jmmerdar im Hauß zu bleiben/ vnd hab doch bald apostasirt. Ich nam mir für/ nicht gen Hof zu kommen/vnd gieng doch den andern Tag hin. Ich nam mir für/mich vmb keine vocantz anzunehmen/vnd sollicirte sie doch/ alsbald nur eine ledig ward. Ich nam mir für / mich nicht zu erzürnen / vnd hab doch bald Feindschafft getragen. Ich nam mir für / niemand zu visitiren / vnd ließ mich dannoch vberreden. Ich nam mir für zu studiren/ vnd ward doch bald müde. Ich nam mir für/mir

abzu-

abzubrechen vnd mich zu bessern / habs aber bald in Wind geschlagen. Vnd endlich sag ich / daß ich alle meine Jahr hab zugebracht in heiligen Verlangen/ vnd leeren Wercken.

Mit guten Fürsätzen hat mich kein Heiliger vbertroffen/aber vnter allen Sündern ist niemand mir zu vergleichen. O wie viel dings hab ich mir selbst verheissen/wie viel Thürn hab ich in Wind gebawet/ wie viel eytele Gedancken hab ich gehabt / wie viel Cronen hab ich mir im Hertzen auffgeschlagen / wie viel vermeßtliche Tugenten hab ich mir eingebild/vnd wie viel grosse Gnad vnd Huld der Fursten hab ich mir selbst zugeeignet.

Als ich vber alles beym Liecht besahe / so befand ich/daß alle meine Gedancken vnd Fürsätz ein lauter Eytelkeit waren.

Wir wollen aber noch weiter gehen in der confession dann es gereichet mir alles zu einer confusion. Offtermals hab ich mir selbst fürgebildt / daß niemand so edel am Blut/ in der Schrifft so gelehrt/ im predigen so angenehm/im rahtem so fürsichtig/ im reden so bedächtig/ in den Sitten so höflich / in der conuersation so lieblich wer/als eben ich. Alsbald ich aber mich recht erinnerte/ so befand ich meine Mängel/daß nemlich solches alles miteinander ein falsche Zeugniß war / vnd daß alle diese qualiteten bey andern/vnd keins wegs bey mir gefunden wurden.

Es war mein Freud / wann männiglich mich für einen heiligen/für einen gelehrten / für einen stillen/friedfertigen/vnd eyferigen Mann hielt/ hergegen war mein Willen ein Meer voller Verlangen/ vnd mein Hertz war ein See voller Gedancken.

O wie ein grosser Vnterschied ists zwischen deme/was wir seynd/vnd was wir billich sein sollten.

Dann wir trachten all nach der Ehr / vnd wollen doch in der Freyheit leben. Welches aber nicht beysammen stehen kan/dann die vbrige Freyheit ist allezeit ein Feind der Tugent.

Ich verwundere mich vber mich selbsten / weil ich sihe/daß ich nicht bin/ der ich vor war / dann zuuor war mein Verlangen / daß der Hof alle Tag verendert würde/aber anietzo hab ich nicht lust auß dem Hauß zu gehen. Ich pflegte mich zu erfrewen in den Newertigkeiten/ anietzo aber mag ich von keiner newer Zeitung mehr hören. Zuuor frewte mich die Gesellschafft / anietzo liebe ich nur die Einsamkeit. Zuvor war mein Lust/daß ich meine Freund sehen möchte/anietzo aber seind sie mir alle verdrießlich vnd zu wider. Zuuor war mein tausent Frewd mit den Schalcksnarren / Possenmachern vnnd andern Menschen zu reden / anietzo aber mag ich durchauß keinen Narrn ansehen / vnnd verdreust mich mit einem Weisen zu reden.

Zuuor frewte mich das Königlich Gefädt/ das fischen mit dem Angel / das schiessen mit dem Pallester/vnd andere Kurtzweil mehr / aber anietzo empfinde ich in keiner Sachen ein Frewd / als wann ich mir gnug gedencken/weinen vnd seufftzen mag.

Das beste/darauff ich gedencke/ist nicht die Zeit/ so ich bey Hof hab zugebracht/vnd die Frewd / so ich in der Welt hab eingenommen/ sondern den geistlich Stand/darein mich Gott gesetzt / vnd das herrliche Closter/darauß der Keyser mich genommen hat / in welchem ich viel Jahr gelebt/vnd im strengen Orden erzogen bin.

Dann daselbst wusten wir nicht/was Eytelkeit war. Daselbst verrichtete ich mein Gebet/ lase in den heiligen Büchern/hielt mich der Disciplin / ich gieng

deß

deß Nachts in die Metten/ich diente den Krancken/ ich berathschlagte mich mit den Alten / ich beichtete meinem Prælaten meine Sünd / ich führte keine vnnütze wort / ich lase alle Festag Meß/ ich beichtete alle Tag. Vnnd ein jeder halff mir frommi seyn/vnd hielt mich ab vom böß seyn. Wann ich etwas guts wirckte/so lobten sie es/wann ich aber mich in etwa irrte/so strafften sie mich / wann ich betrübet war/so trösteten sie mich/wann ich angefochtē ward/ so halffen sie mir/wann ich vnlustig war/ so machten sie mir widerumb ein Hertz.

O wie viel mehr vrsach hab ich mich zu betrüben/daß ich meinen Orden hab verlassen müssen / als mich zu frewen vmb die Bischoffliche Dignitet / so man mir hat gegeben: Dann wie ich noch in meinem Orden war/ vermeynte ich / daß ich im sichern Port war/in der Bisschofflichen Dignitet aber vermeyne ich/daß ich täglich zu Grund gehe.

Dieses ist die Legend alles dessen / darinn ich mein Kindheit verzehrt/mein Jugent zubracht/ vnd mein Alter anworden hab. Vnd das allerärgste ist/ daß ich meine Zeit nit hab wissen anzulegen / noch mein Glück zu erkennen/noch den Hof zu geniessen. Dann alsdann lernen wir jhn erst recht kennen/ wann die Zeit vorhanden ist/daß wir jhn müssen verlassen.

Es dörffte sich aber vielleicht begeben / daß einer dieses Tractätel lesen vnd sagen möchte / daß alles das jenige/was allhie geschrieben stehet / er selbst erfahren hette. Auff solchen Fall bitte vnd ermahne ich denselben/daß er jhm entweder sein Zeit besser wolle zu nutz machen/als ich/oder aber/ daß er dem Hof bey zeiten wolle vrlaub geben.